

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

360 (7.8.1914) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementpreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelleile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertat-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Melamen und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 7/10 bis 11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/8 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 360

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 7. August 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der europäische Krieg.

Plünderung der deutschen Botschaft in Petersburg.

(Petersburg, 7. Aug. (Neben Kopenhagen.) Das Gebäude der deutschen Botschaft ist Gegenstand wüster Ausschreitungen gewesen. Es wurde äußerlich beschädigt und im Innern zum Teil geplündert. Die Botschaftsmitglieder sind durch unvorsichtige Nachfragen über rücksichtslose Behandlung der Zarinnen-Mutter und des Großfürsten Konstantin aufgereizt worden. Die Polizei verhaftete gegen hundert an den Ausschreitungen beteiligte Personen, die dem Kriegsgericht zugeführt werden.

Ein gelappter deutscher Dampfer.

(London, 7. Aug. (Neben Kopenhagen.) Der deutsche Dampfer „Trypan“ ist mit siebzehn Mann Besatzung im Kanal bei Manchester zurückgehalten worden.

Diese Handlung der Engländer steht im Gegensatz zu der amtlichen Proklamation betreffend die Bestimmungen über die Kontenstände, wonach den feindlichen Schiffen als Termin zum Verlassen der britischen Häfen der 14. August, Mitternacht, gestellt wird.

Hege ohne Ende.

(Berlin, 7. Aug. In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Die Machenschaften unserer Gegner nehmen auch jetzt, nachdem wir in den offenen Waffengang eingetreten sind, kein Ende. Durch Ausstreuungen falscher Nachrichten glaubt man, insbesondere die Stimmung der italienischen Bevölkerung gegen uns beeinflussen zu können. Zugleich zeigen die in London veröffentlichten Artikel, wie sehr die Vertiefung der belgischen Neutralität durch Deutschland nur ein Vorwand für die englische Kriegserklärung gewesen ist. Wir würden mit der englischen Flotte zu tun bekommen haben, auch wenn wir keinen Zoll breit belgischen Bodens betreten hätten und auch wenn Frankreich zuerst durch das Land marschiert wäre.

Die österreichische Kriegserklärung an Rußland.

(Wien, 7. Aug. Eine Extraausgabe der „Wiener Zeitung“ meldet auf Grund allerhöchster Ermächtigung vom 5. August: Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg wurde beauftragt, dem russischen Minister des Auswärtigen folgende Note zu überreichen:

Im Auftrage Ihrer Regierung beehrt sich der unterzeichnete, austro-ungarische Botschafter Seine Excellenz dem russischen Minister des Auswärtigen folgendes zur Kenntnis zu bringen:
Am Hinblick auf die drohende Haltung Rußlands und den Konflikt zwischen der austro-ungarischen Monarchie und Serbien, sowie angeht die Tatsache, daß Rußland infolge dieses Konfliktes nach einer Mitteilung des Berliner Kabinetts die Feindseligkeiten gegen Deutschland eröffnen zu sollen glaubte und dieses sich somit im Kriegszustand mit der genannten Macht befindet, sieht sich Österreich-Ungarn gleichfalls als im Kriegszustand mit Rußland befindlich an.

Wenn das Vaterland auf dem Spiele steht, gibt es für niemanden Rechte, dann hat ein jeder nur Pflichten.
G. von Wildenbruch.

Das Lehrjahr.

Roman einer Jugend von Valder Olden.

(28) (Nachdruck verboten.)
Über der Obermaat war plötzlich ganz ernst geworden und sagte in einem Ton, unter dem Gänsschen zitterte: „Ich für mein Teil darf von Ihrer Großmutter keinen Gebrauch machen und weiß auch nicht, ob der amerikanische Millionär und der Kaiser damit zufrieden wären.“ — Er stand plötzlich aufrecht vor dem armen Jungen und hatte seine Hände in bemerkenswerter Nähe von dessen Ohren, als er seine Rede schloß: „Das eine kann ich dir sagen, mein Junge, wenn dir die Ohren nicht lang genug gewachsen sind, daß du hören kannst, mit wem für Leuten du es zu tun hast, dann werden wir sie wohl ein bisschen länger ziehen müssen.“
Und damit packte er zu, während das ganze Schiffswoll ringsherum in donnerndes Rollen ausbrach und selbst die beiden Kesselringe schütteln mitblekten. Er hatte Hans an beiden Ohrklappen zu gleicher Zeit mit einem Griff, aus dem es kein Entrinnen gab, zog sie in die Höhe, daß der Junge auf den Lebensrippen tanzte, ließ ihn ein paar Schritte rechts und ein paar Schritte nach links hüpfen und führte ihn dann ganz gemächlich die Treppe hinauf, an Deck, und überall standen Leute, als ob das Schiff überfüllt wäre wie ein Ameisenhaufen, und hogen sich vor. Vom Kapitän bis zum Steward wußte schon jedermann, selbst die Weibchen und Stewardessen, worum es sich handelte, und so gestaltete sich der ganze unheimliche Weg zu einer Parade der Räuberlichkeit.

Anfangs hatte Hans das alles mit sich geschehen lassen und in einem Gefühl von Schuld und Beschämung nur gehofft, irgendwie zu entkommen und sich vor allen den böhmischen Mäden zu verstecken. Aber oben an Deck, als es ihm vorfam, als ob er schon eine Ewigkeit lang so geföhrt wurde, erwachte die Mut in ihm, daß er sich endlich losriß und einen regelrechten Vor-

Der Kaiser an das deutsche Volk.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe einen Aufruf des Kaisers folgenden Wortlautes:

„An das deutsche Volk! Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre mein und meiner Vorfahren heißestes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neideten uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundigen und heimlichen Feindschaften in Ost und West und von jenseits der See haben uns ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verkrüppelten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tödlichen Ueberfällen rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unseren Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Niederringung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf zu den Waffen. Jedes Jögern, jedes Schonen wäre Verrat am Vaterlande. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter doch neu gründeten, um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Befens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß und wir werden diesen Kampf bestehen gegen eine Welt von Feinden! Noch nie war Deutschland überwunden, wenn es einig war!“

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.
Berlin, 6. August 1914. Wilhelm.

Ein Aufruf des Fürsten Bülow.

(Hamburg, 6. Aug. Fürst Bülow veröffentlicht in den „Hamburger Nachrichten“ einen Artikel, worin es, laut „Berliner Morgenpost“ heißt: Es geht um alles, um die Friede von 1870 und das von unseren Vätern vor hundert Jahren erkämpfte. Es geht nicht nur um das Reich unter dessen Schutz wir seit 43 Jahren leben, es geht auch um das alte Preußen, für das der große König sieben Jahre lang im Felde stand. Es geht um die ganze ruhmvolle Vergangenheit bis in die fernsten Tage unserer Geschichte. Es kann nicht sein, und wird nicht sein, daß soviel Geldverluft und Opfermut, soviel Wille und Geist, wie sie aus der preussischen und deutschen Geschichte sprechen, umsonst aufgewandt sein sollte. Die Nation muß unbesonnenen Willen, unerschütterlich und geschloffen hinter unserer Armee stehen. Das Ziel, das wir erreichen müssen ist dieses: Ein Frieden, wert der ungeheuren Opfer, die das Vaterland in dieser Stunde fordert.

angriff gegen den Mann verübt, den der aber zu Gänsschens Glück mit Leichtigkeit parierte. Weiß im Gesicht, aber mit flammend roten Ohren stand er dann vor ihm und stammelte tausend Bittwünschen, die er nicht auszusprechen wagte.

Der Raat machte nur eine drohende Bewegung mit der Hand: „Laß dir das mal zur Rehr dienen, mein Junge,“ und stampfte dreibeinig, überall mit Lachen begrüßt, ins Quartier zurück.

Hans aber beschloß, beim ersten Steuermann oder einem der anderen Kneipfreunde vom letzten Abend her energisch gegen solche Behandlung Protest einzulegen. Einweilen drückte er sich an der Reeling herum, in dem einzigen Bestreben, nicht gefehen zu werden und nirgends aufzufallen.

Zum Essen wagte er sich natürlich nicht ins Quartier zurück, und so stand er mit knurrendem Mogen, Tränen in den Augen, ganz allein im Dunkeln und sah zum letzten Male deutsches Land an sich vorüberziehen.

Es wurde Abend und Nacht, der Strom unter ihm war ruhig wie ein großer See. Minkfeuer zuckten an den Rändern dieses Sees auf, blaue und grüne Lichter leuchteten über die Flut. An den Ufern des Stromes im leichten Fahrwasser sah Hans kleine Kutten wie große Nachtvögel lautlos ihren Weg ziehen. Aus weiter Ferne kam dunkel traumhafte Musik, irgendwo von einem der Verdecke tönten Kommandos, und immer tiefer legte sich die Nacht um seine Glieder.

Gänsschen empfand Heimweh und Hunger und das Gefühl einer so grenzenlosen Beschämung, daß er drauf und dran war, sich über die Reeling hinweg in das schwarze, grublos tiefe Wasser gleiten zu lassen. Er lag endlich wie ein Säufchen Un- glück auf den Knien und weinte die bittersten Tränen seines Lebens.

Ein Gedanke verirrte sich aus all dem Jammer heraus zu dem geheimnisvollen Gesicht, das er suchte, zu Gladys Sharp, der Geliebten, die von seiner Liebe nichts ahnen konnte. Er empfand, daß er nicht nur sich selbst und seinem Vater Schande gemacht hatte, sondern daß er auch auf sie etwas von dem Schim herabgezogen hatte, der ihn selbst vernichtete. Es war ihm, als

Der Kampf um unsere Existenz.

Ein jeder Wehrmann weiß, um was es sich handelt. Viele Worte sind nicht mehr nötig.

Die wortbrüchigen Russen haben Partei ergriffen für die serbische Mordgesellschaft und haben zu gleicher Zeit mobilisiert, wo sie heuchlerisch Deutschlands Friedensvermittlung erbat; sie haben uns hinterlistig überfallen.

Die „Kulturnation“ der Franzosen hat Partei genommen für die barbarische Despotie des russischen Sonnenreiches und damit auch Partei genommen für die serbischen Mordgesellschaften; sie hat überdies ohne Kriegserklärung die deutsche Grenze überschritten und damit Deutschland angegriffen.

Das „freie“ England schämt sich nicht, an die Seite der gekennzeichneten Russen, Franzosen und Serben zu treten gegen das stammesverwandte Deutschland, unter dem Vorwand der belgischen Neutralitätsverletzung, als die französischen Flieger den Weg über das neutrale Belgien nahmen zum Bombentwerfen in Deutschland, da haben weder England noch Belgien etwas dagegen getan.

Man kennt ja die Herrschaften alle und man weiß, was sie wollen:

Deutschland ist ihnen politisch und wirtschaftlich im Weg. Und dieses Deutschland soll klein gemacht, womöglich vernichtet werden. Der hierzu geeignete Augenblick scheint ihnen gekommen zu sein. Aber der deutsche Michel richtet sich auf in seiner ganzen Größe und Verferkert; er weiß, es geht um sein Leben; und er weiß, daß er seine Feinde und Neider zu Paaren treiben, daß er sie zusammenschlagen, daß er siegen muß, um seine Existenz, sein Recht auf der Welt, seinen Platz an der Sonne sicher zu stellen.

Und weil er das weiß, wird der Deutsche unbesieglich sein. Wer so über alle Unterschiede des Standes, des Glaubens, der Partei hinweg sich zusammenfindet in heiliger Begeisterung für das Vaterland, wie die Deutschen in dieser Schicksalsstunde, der ist unbesieglich! Die Worte des Kaisers, die Worte des Reichskanzlers, die Haltung des Reichstags und die Haltung der Sozialdemokraten insbesondere — alles gibt in dem Bewußtsein,

daß Deutschland siegen muß und siegen wird, weil das Recht auf seiner Seite ist.

Der jahrzehntelang lastende Druck ist von allen Gemütern gewichen. Das ewige Nachgeben aus Friedensliebe hat aufgehört. Deutschland hat sich allzu viel in den letzten Jahren bieten lassen — nun ist's genug! Nun ist's vorbei! Nun regen wir unsere Hände frei und unsere Ellenbogen.

hätte es nun gar keinen Sinn mehr, nach ihr zu suchen, denn er hatte sich unwürdig gemacht, ihr zu nahen.

Neuntes Kapitel.

Klaus Hinrich Meier, der Bootsmann, erbarmte sich endlich des unglücklichen kleinen Hans. Er hatte die Geschichte von dessen Nuhn und Verberben erst später gehört, als die gesamte übrige Schiffsmannschaft des „General Bielen“, weil er gerade am Tage der Ausfahrt mit Arbeit überhäuft gewesen war. Am Abend in der Offiziersmesse erzählte sie ihm der erste Steuermann, indem er sich vergnügte den Bart strich, der fand es — ganz ohne Bosheit — hübsch und lustig, wie man den jungen Herrn, der hier an Bord eine außergewöhnlich große Rolle spielen wollte, geduckt hatte. Gegen die Maßnahmen des Raats hatte zwar Klaus Hinrich auch nichts einzuwenden, denn daß man einem frisch angemusterten Schiffsjungen sein Verhältnis zu sich und der Umwelt klarmachte, indem man ihn an den Ohren ein paar Zentimeter in die Höhe zog und ihn in diesem Zustand, der zur Aufmerksamkeit zwang, ein paar deutsche Worte hören ließ, war schließlich gute Seemannsordnung. Aber der junge Herr hatte ihm in der Nacht an Land nicht läbel gefallen, und er fühlte zudem eine gewisse Verpflichtung gegen den Vater, der sich in jener Nacht so gaffrig bezeugt hatte.

So triffete denn der Niese schließlich längs und breits über die Verdecke hin, froch auch ein paar mal ins Logis und sogar in die höhergelegenen Lagerräume, um endlich den kleinen gewordenen Hans vorn im Kiel zu finden. Der Junge war über seinen Tränen eingelschlafen. Er lag in einer jämmerlich geduckten Haltung an der Reeling, und seine Glieder zitterten vor Frost, daß es den gutmütigen Bootsmann jetzt wirklich erbarmte. Er tat denn auch das Einzige, was zu tun war: er nahm Gänsschen unter den Arm wie einen jungen Hund und trug ihn gemächlich — denn die Last eines Menschen bedeutete für ihn keine schwere Frucht — hinunter ins Quartier. Dort warf er ihn in eine der Kojen, die zufällig frei war, und sagte gemächlich: „Seht sich dir mal die Stiefel aus, und dann laß deine sechs Stunden runter. Morgen früh ist alles vergessen!“

(Fortsetzung folgt).

Die Stunde der Abrechnung mit unseren Feinden und Reibern hat geschlagen.

Die Abrechnung muß und wird so gründlich sein, daß sie auf immer genug haben und nicht wieder kommen, und Deutschland sich in Ruhe den Werken der Kultur, des geistigen und wirtschaftlichen Fortschritts widmen kann.

Das walte Gott!

Die Neutralität Italiens.

* Karlsruhe, 7. August.

Zur Rechtfertigung der Haltung Italiens veröffentlicht jetzt der Mailänder „Corriere della Sera“ einen längeren wohl offiziösen Artikel, aus dem wir hier die folgenden wichtigsten Stellen wiedergeben wollen:

Die italienische Regierung hatte ausdrücklich betont, daß der Dreibundvertrag so, wie die Dinge jetzt liegen, Italien nicht verpflichtet, am Krieg teilzunehmen. Hat Italien Recht oder Unrecht? Das wollen wir hier kurz und genau besprechen: der Dreibundvertrag mit Deutschland und Oesterreich tritt nur im Falle eines Defensivkrieges in Kraft. Italien ist dann verpflichtet, ins Feld zu treten, wenn Deutschland oder Oesterreich oder beide von einer oder mehreren Mächten angegriffen werden. Sind heute Deutschland und Oesterreich direkt angegriffen? Nein! Wir wollen spezifizieren: Oesterreich hat eine Aktion gegen Serbien eingeleitet, ohne Italien zu verständigen. Um das Gleichgewicht auf dem Balkan, die slavische Freiheit zu erhalten, führt sich Rußland gedungen, seine militärischen Kräfte zu mobilisieren. Trotzdem hätte man den Krieg vermeiden können, wenn man diese Komplikation richtig angefaßt hätte. England lud im Einverständnis mit Italien die Großmächte zu einer Konferenz ein. Serbien hätte sich den Wünschen Oesterreichs beugen müssen, aber Oesterreich blieb unerbittlich und wollte das große Problem allein lösen.

Deutschland hat zuerst eine zögernde Haltung eingenommen, ist aber dann von den Ereignissen gedrängt worden. Es hat sich in Gefahr geglaubt und glaubte ferner, daß ein Zögern den Gegnern von Vorteil wäre und hat so die Katastrophe beschleunigt. Den Vorschlag von Sir Edward Grey, eine Konferenz einzuberufen, oder noch andere diplomatische Schritte zu tun, hat es ebenso wie Oesterreich abgelehnt und dies nur aus der Befürchtung heraus, daß die feindlichen Mächte dadurch Zeit gewinnen würden, die Mobilisierung besser zustande zu bringen.

Deutschland hat sich selber durch seine Fristnoten an Rußland und Frankreich rechtlich zur herausfordernden Machi gestempelt. Der Dreibund aber kann nicht von Wien oder Berlin einseitig geleitet werden. Es handelt sich hier nicht um eine Verteidigung der Verbündeten, sondern um eine Offensive von Deutschland und Oesterreich gegen zwei andere Mächte. Der casus foederis besteht nicht in dem Dreibundvertrage, sondern in dem Vertrag zwischen Deutschland und Oesterreich, der die gegenseitige Unterstützung bei einem Angriff auf ein drittes Land enthält. Der Geist des Dreibundvertrages verbietet den Vertragspartnern jede eigenmächtige Sonderaktion und verlangt, daß die Verbündeten sich verständigen, ehe er in Wirksamkeit tritt.

Deutschland und Oesterreich haben diese Bedingungen nicht gehalten. Oesterreich ist für sich gegen Serbien vorgegangen, ohne vorherigen Rat und ohne vorherige Mitteilung an Italien und ebenso hat Deutschland sein Vorgehen gegen Rußland und Frankreich erst nachträglich Italien bekannt gegeben. Italien sollte dadurch lediglich die Zustimmung des Willens einer anderen Dreibundmacht werden. Die italienische Regierung konnte daher nichts anderes antworten, als daß der casus foederis nicht für Italien vorliege und daß es sich nicht verpflichtet fühle, direkt an dem Krieg teilzunehmen. Italien behält sich vor, zur Wahrung seiner Interessen Mittel und Wege zu erörtern, um seinen Verbündeten freundlich nützen zu können. Die Bedingungen des Dreibundvertrages sind nicht geachtet worden, weder von Oesterreich noch von Deutschland. Das ist unbestreitbar. Unsere Haltung ist juristisch perfekt und politisch aufrichtig.

Seit dem Jahre 1883 gehört Italien dem Dreibund an und es hat in dieser großen Spanne Zeit schon manchen schwerwiegenden Vorteil aus seinem Bundesverhältnis mit Deutschland und Oesterreich-England gezogen. Daß es nun jetzt, da der vor dem strige nur lose geknüpft Dreibund geschlossen über die beiden Dreibundmächte herfällt, sich mit so peinlicher Gewissenhaftigkeit auf den juristischen Standpunkt stellt, wird man in Deutschland nur schwer verstehen können. Italien gräbt durch diese ungeschlossene Haltung seinem Ansehen in der Welt selbst das Grab, wenn es sich nicht bald, wie wir bestimmt hoffen, eines besseren befindet.

Auf den Inhalt des Artikels des Mailänder Blattes wollen wir nicht näher eingehen. Er ist unseres Erachtens ganz einseitig gehalten und wird der Zwangslage, in der sich die beiden kriegsführenden Dreibundmächte, vor allem aber Deutschland vor der Kriegserklärung befanden, in keiner Weise gerecht. Der Artikel erwähnt mit keinem Wort das deutsche Weisbuch über den Kriegsausbruch, in dem die schmachliche Haltung Rußlands, seine Doppelmäßigkeit und sein Wortbruch, vor aller Welt dargelegt werden. Nicht wir wollten den Krieg, er war schon längst eine abgekartete Sache unter den Mächten der Krippe-Entente. Er ist für diese durch die Mordtat von Serajewo zu früh ausgebrochen, zu ihrem Schaden, zu unserem Nutzen. Die Kriegserklärung Englands, die unter einem ganz niedrigen Vorwand erfolgte, kann den Italienern die Augen öffnen über die tiefsten Absichten der Triple-Entente. Italien soll auch wohl bedenken, daß französische Truppen, ohne die Kriegserklärung abzuwarten, in deutsches Gebiet eingedrungen sind. Es ist unredt von der italienischen Presse, zur Entschuldigung für die Haltung Italiens, nun alle Schuld auf der Seite Deutschlands und Oesterreich-Englands zu suchen. Das Recht ist auf unserer Seite. Und die Weltgeschichte, die das Weltgericht ist, wird einst den Stab brechen über den wortbrüchigen Ueberfall von Rußland, Frankreich und England.

:: Berlin, 6. Aug. Die von uns feindlich gesinnter Seite des Auslandes verbreiteten Gerüchte über ein angebliches deutsches Ultimatum an Italien sind selbstverständlich aus der Luft gegriffen.

Ruhig Blut.

Es wird uns geschrieben:

Was wir nie geglaubt hätten, ist Wahrheit geworden: der europäische Krieg ist da, in dem wir um Sein oder Nichtsein kämpfen müssen. Wir können fast nicht glauben; es scheint uns ein böser Traum — da haben wir die furchtbare Wirklichkeit vor uns: Truppen in ungewohnter Felduniform, Kriegsautomobile, Telephonie, Extralichter und Aufzüge, ein ungewohntes Wesen und Treiben auf den Straßen, viel ernste Gesichter und weinende Augen, aber überall rastlose, entschlossene Tätigkeit und trotziger Mut. Wir haben den Krieg nicht gewollt, man hat uns dazu gezwungen, wir werden ihn mit all der gewaltigen Kraft führen und beenden, deren unser großes und ganz und gar einiges Volk fähig ist. Das ist unsere stolze Zuversicht, die sich jeden Tag verstärkt.

Freilich, zunächst sind wir noch in den Vorbereitungen drin, und was wir bis jetzt in eigener Person miterlebt haben, ist noch nicht tragisch zu nehmen. Gewiß, wir haben allen Grund zu glauben, daß Spione in unserem Lande sind und haben allen Anlaß die Augen aufzutun und auf jeden Verdächtigen hinzuweisen. Aber wir dürfen nicht eine vorschnelle Volksjagd über uns wachen lassen, sonst können wir uns leicht an Unschuldigen vergreifen. Eine ganze Anzahl von angeblichen Spionen ist als völlig harmlos wieder entlassen worden. Wenn die Menge tobt, und alles dazuläuft und schreit, ohne daß einer etwas Bestimmtes weiß, dann wehe dem, der den Anlaß gegeben hat. Und wäre er so harmlos und unschuldig wie ein Kind

wird hin und her gezerrt, beschimpft, geschlagen, bewußtlos — ein billiger Triumph! Denken wir doch daran, daß in Paris 100 000 Deutsche wohnen, die sicher nicht 100 000 Spione sind, und denen es im Augenblick der furchtbaren Erregung ebenso gehen mag! Und so in St. Petersburg, in Moskau, in Warschau und hunderten von Städten und tausenden von Dörfern in den Ländern unserer Feinde! Nur keine Volks- und Straßenjustiz! Nur ruhig Blut!

Nun, zum Schlimmen ist es bis jetzt noch nicht gekommen und so wird und soll es bleiben. Die Obrigkeit, Polizei und Militärgewalt haben zu richten, nicht die Leidenschaft der Gasse. Wir Bürger wollen die Organe des Staates unterstützen, nicht ihnen vorgreifen. Vorgreifen ist meist Bergreifen.

Nur ruhig Blut! Auch gegenüber dem, was man täglich auf der Straße hört. Die merkwürdigsten Gerüchte laufen um: bald sind die Brunnen vergiftet, bald sieht Paris in Brand, bald sind deutsche Regimenter vernichtet, bald der Zar ermordet, bald der König von Serbien gefangen. Warum sollte man nicht glauben? Es ist ja in diesen Tagen alles möglich. Je härlicher die sicheren Nachrichten, desto läppiger die Phantasie. Das war immer so. Auch im Jahre 1870 ging es nicht anders. Eine Erinnerung daran mag lehrreich sein und zur Beruhigung beitragen.

Am 15. Juli 1870 wurde in Frankreich mobil gemacht, am 19. der Krieg erklärt. Dann verging der ganze Monat ohne ein einziges nennenswertes Ereignis. Am 2. August nahmen die Franzosen die offene Stadt Saarbrücken ein, die sie 4 Tage später wieder räumen mußten, und erst am 4. August war das erste Gefecht, das bei Weißenburg. Wo erst 18—20 Tage nach der Mobilmachung das erste Ereignis!

Nur eine, dafür aber um so bekanntere Kleinigkeit fällt in die Zwischenzeit. Der Witt des Grafen Zeppelin mit 4 badischen Offizieren und 7 Dragonern durch Saarbrücken bis Reichshausen. Von seinen Begleitern schied er am 24. Juli einen Offizier und 2 Dragoner mit Meldungen zurück, er hatte also, als er am 25. im Schirlenhof überfallen wurde, noch 3 Offiziere und 5 Dragoner. Er selbst entkam mit 2 Dragonern; ein Offizier wurde erschossen, die beiden andern mit 3 Dragonern zum Teil verwundet und gefangen. Diese „Kleinigkeit“ wurde vom Gericht so weiter gegeben, daß Bismarck in gutem Glauben nach Saunje schrieb, bei Reichshausen sei „ein ganzes Regt Generalführer ausgehoben“ worden!

Was wird in solchen Zeiten nicht alles erzählt, geglaubt, weitererzählt, mißverstanden und übertrieben! Selbst ein so feiner Beobachter wie Bismarck „fiel manchmal herein“. Am 6. August berichtet er aus Mainz, die Franzosen hätten (am 2.) Saarbrücken in Brand gesteckt, am 9. kam er selber hin und sah die Stadt unversehrt.

Es ist auch nicht die Sucht der Uebertreibung, die zu ungenannten Berichten verführt; es ist die ungeheure Aufregung, in der man sich befindet, in der man nur die arden Ergebnisse sieht und die Einzelheiten übersieht.

Am 16. August war Bismarcks Sohn Bill (Wilhelm) bei Mars-la-Tour mit dem Pferde gestürzt, aber gerettet worden. Nach der ersten Begegnung schreibt der glückliche Vater der Mutter heim, ihrem Will sei das Pferd unter dem Reibe erschossen worden. Später, als er mit dem verwundeten Sohn ruhiger die Einzelheiten besprochen hatte, mußte er sich selbst korrigieren: Bill sei mit seinem Pferde über ein gefallenes Pferd gestürzt und habe es dann mit einem verwundeten Dragoner im Sattel zu Fuß aus dem Feuer geführt.

So wirkt die Aufregung auf die, die etwas erleben und auf die, die es hören. Die Aufregung steckt förmlich an. Die Geschichte erzählt uns von Massenübungen zur Zeit der Kreuzzüge, als die ungeheure Erregung ganze Heere so erfaßte, daß sie Geistes zu schauern meinten. Wir können dies wohl glauben. Wir erleben jetzt selber, wie die bange Erwartung, wie die Unruhe eine ganze Bevölkerung ergreift und auch wir mitaerissen werden, das Unmögliche zu hoffen oder zu fürchten. Wir alle brauchen in diesen Tagen: ruhig Blut!

Wem's von Natur gegeben ist, der lasse sich ja diese Sinnenprobe nicht rauben; er stelle auch dieses Licht nicht unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, daß es leuchte allen, die im Hause sind — er kann eine wahre Leuchte sein für die ängstlichen und schüchternen Gemüter, denen jeder Windstoß das Licht des Glaubens verflöcht; des Glaubens, daß wir für eine Sache feststehen, nicht für eiteln Ruhm und nicht aus Wochthunger und Neid und Nachsicht, sondern für unsere Freiheit, für unsere Ehre und für unser Leben. Wir glauben, daß darum Gott mit uns ist, und aus diesem guten Glauben schöpfen wir „ruhig Blut“. S.

Verschiedene Nachrichten.

O Berlin, 7. Aug. Der „Verein der Oesterreicher“ hat gestern in seiner Vorstandssitzung einstimmig beschlossen, sein verfügbares Vereinsvermögen für die in Berlin verbleibenden Familien der heimverufenen Landleute zur Verfügung zu stellen.

O Wien, 7. Aug. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Riste der als absolute und der als bedingte Kontrebande anzuziehenden Gegenstände.

O Bern, 7. Aug. Die vereinigte Bundesversammlung hat zum eidgenössischen General den Oberstforstkommandanten Ulrich Wille, bisher Kommandant des 3. Armeekorps gewählt.

O Serajewo, 7. Aug. Die Amtszeitung veröffentlicht eine Verordnung der Landesregierung vom 5. August, wodurch die Verordnung vom 26. Juli betreffend das Verbot von Publikationen über die Wehrmacht Oesterreich-Ungarns auch auf solche über die Wehrmacht des Deutschen Reiches ausgedehnt wird.

Junge Offiziere.

Als Kadetten der Haupt-Kadettenanstalt in Großlichterfelde, die das 16. Lebensjahr erreicht haben, unterziehen sich einer Notprüfung, um als Offizier eingestellt zu werden.

Die Sicherheit der Sparkassen.

Die Sicherheit der Sparkassen. Die Sicherheit der Sparkassen in die Sicherheit der Sparkassen-Gelder und für das Vertrauen für die Schlagfertigkeit des Heeres gibt der Bürgermeister bekannt, daß die Sparkassen-Einlagen bedeutend zugenommen haben und in den beiden letzten Tagen 110 000 M betragen.

Ein Brand den Rothringern.

O Metz, 7. Aug. Die „Mezger Zeitung“ hebt die vorbildliche Art hervor, wie in diesen schweren Stunden die alte einheimische lothringische Bevölkerung der Wehrmacht nachkam. So war die Stimmung einer fast ausschließlich aus Einheimischen zusammengesetzten Landwehrformation die denkbar beste. Ferner wird dem Blatt von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß die eingezogenen Rothvinger auf jedem Posten ihre Pflicht und Schuldigkeit tun werden.

Der Automobilverkehr.

O Berlin, 7. Aug. Die Heeresleitung veröffentlicht eine dringende Mahnung an die Bevölkerung. Es wird noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das ins Unvernünftige ausgeartete Aufsahalten der Kraftwagen auf den Landstraßen aufhören muß. Unsere Grenzen sind jetzt abgesperrt und es ist nicht anzunehmen, daß noch fremde Kraftwagen herein- oder herauskommen. Die Maßnahmen, die

die Ortspolizei und an vielen Stellen auch die Bevölkerung zum Aufhalten und Ermitteln feindlicher Spione getroffen hat, sind gewiß gut gemeint, aber sie dürfen nicht über das Ziel hinausschießen und dazu führen, daß selbst Offiziere und Kurier aufgehalten werden, die Nachrichten oder Befehle befördern, von deren rechtzeitiger Anfunft viel für das Ganze abhängt. Die von den Militärbehörden gestempelten und beauftragten Ausweise müssen beachtet und ihre Inhaber unbehelligt durchgelassen werden.

Kein Schießen auf Luftfahrzeuge!

Kein Schießen auf Luftfahrzeuge! Es ist fast ausgeschlossen, daß fremde Luftschiffe oder Flieger Berlin erreichen werden. Zahlreiche deutsche Flieger, auch deutsche Luftschiffe sind dagegen auf Uebungsflügen, auch in der Provinz Brandenburg und über den westlichen Borden von Berlin usw. begriffen. Viele unserer braven Flieger sind, wenn nicht von allen Seiten Ruhe und Besonnenheit bewahrt werden, den schwersten Gefahren ausgesetzt. Es ist daher unter allen Umständen jedes Schießen auf Luftfahrzeuge zu unterlassen.

Lebensmittelversorgung.

Am 6. August. Am sechsten Mobilmachungstag (8. August) sind zur Versorgung von größeren Städten mit Lebensmitteln sich täglich an gleicher Zeit wiederholende Züge dem Militärtransport eingeleitet. Die Zugverbindungen werden durch die Linienkommandeure in der Presse veröffentlicht und in den Bahnhöfen angeschlagen. Interessenten haben sich um Ausfunft und wegen Bereitstellung von Wagenmaterial an die Handels- und Landwirtschaftskammer zu wenden.

Aufruf an die deutschen Frauen.

Am 6. August. Die Kaiserin hat einen Aufruf an die deutschen Frauen erlassen, in dem es u. a. heißt: Dem Kufe seines Kaisers folgend, rüftet sich unser Volk zu einem Kampf ohne gleichen. Er wird ein ungeheurer und die Wunden werden unzählige sein. Darum rufe ich Euch, deutsche Frauen und Jungfrauen, und alle, denen es nicht vergönnt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Hilfe auf. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahmslos der Wille besteht, diese hohe Pflicht zu erfüllen. Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen bereits ergangen.

Eine Arbeitsnachweis-Zentrale für das Reich.

Am 6. August. Im Reichsamt des Innern hat sich heute unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Lewald die Arbeitsnachweis-Zentrale der Arbeitsnachweise gebildet. Sie weist ihrerseits keine Arbeit unmittelbar nach, wird aber versuchen, an der Hand der ihr von den Arbeitsnachweisen täglich eingehenden Mitteilungen eine angemessene Verteilung der vorhandenen Arbeitskräfte im ganzen Reichsgebiet zu bewirken. Das Bureau der Zentralstelle befindet sich Wilhelmstraße 74. Die Telegrammadresse ist Reichsarbeit.

Der Schutz der Ausländer.

Am 6. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Schutz der Russen, Franzosen und Belgier ist von dem hiesigen spanischen Votschafter und den spanischen Konsuln im Reich übernommen worden, derjenige der britischen Staatsangehörigen von dem hiesigen Votschafter der Vereinigten Staaten von Amerika und den amerikanischen Konsuln.

Das neutrale Dänemark.

O Kopenhagen, 6. Aug. Die dänische Regierung beschloß in dem heutigen Staatsrat, aus Anlaß des Krieges zwischen Deutschland und England die Neutralitätserklärung abzugeben. Nachdem bereits im dänischen Teil des Sundes Minensperre erfolgte, wurde beschlossen, im großen Belt und im dänischen Teil des kleinen Belt Minen auszuliegen, um zu verhindern, daß die Kriegsoperationen sich bis auf die dänischen Gewässer ausdehnen und um die Verbindung zwischen den dänischen Inseln aufrecht zu erhalten. Außerdem wurde beschlossen, den zweiten Teil der Sicherheitskräfte auf Fünen und Jütland einzuberufen, sowie den zweiten Teil einschließlich dritten Jahrgang auf Seeland, Laaland und Sallst. Diese Einberufung der Sicherheitskräfte ist nicht gleichbedeutend mit Mobilisierung.

Die Einnahme von Czestochau.

Kraus, 5. Aug. Das hier eingetroffene Lokalblatt von Czestochau, „Gonice Czestochowski“ vom 3. August gibt eine Schilderung der Einnahme von Czestochau durch die deutschen Truppen. Es heißt da lt. „Frankfurter Zeitung“:

Die Nacht vom 2. auf 3. August war für die Bewohner furchtlich. Von weitem dröhnte Geschütz- und Gewehrfeuer. Gegen 2 Uhr nachts kam der Kriegssturm immer näher. Gegen 4 Uhr früh begann der Rückzug der russischen Truppen. Die Stadt vollstet nacheinander kleine Gruppen von Soldaten verschiedener Waffengattungen, gleichzeitig wurden die Brücken und Viadukte gesprengt. Um 5 Uhr früh war der letzte Abzug mit russischen Behörden und Militär nach Warschau abgegangen. Die Bürgerwehr hielt die Nacht über Ruhe und Ordnung in der Stadt. Um 7 Uhr früh zog unter dem Kommando eines Oberleutnants die Vorhut der deutschen Truppen in die Stadt ein. Der Kommandant der Bürgerwehr erstattete Rapport, worauf ihm unter persönlicher Verantwortung die Sorge um die Ruhe und Ordnung in der Stadt anvertraut wurde.

Im „Gonice Czestochowski“ ließ der Kommandant der eingedrungenen Truppen der Bevölkerung mitteilen, daß in der Stadt alles in der bisherigen Form unter voller Sicherung der Rechte der Einwohnerlichkeit belassen werde, bei feindlichen Vorkommnissen jedoch die ganze Stadt die Verantwortung zu tragen hätte. Um 10 Uhr vormittags erschien ein Infanterieoberhauptmann in der Stadtmagistratur der Stadt, wo er beim Präsidenten des Gemeinderats und den Vertretern der Bürgerwehr die obigen Verfügungen mit dem Befügen wiederholt hat, daß russisches Papiergeld nach normalem Wert als Zahlung bei Strafe angenommen werden muß.

Der „Gonice“ meldet nach einem Bericht einiger aus Czestochau angekommenen Reisenden: Mit einem Atemzuge der Erleichterung wurde die preussische Kavallerie in Czestochau begrüßt. Die preussischen Ulanen, unter denen ein großer Prozentsatz von Polen war, wurden mit Zigarren, Brot und Wasser versorgt. Es wurden ihnen auch Mitteilungen über die Richtung gemacht, in der die russische Kavallerie sich entfernt hatte. Die Ulanen nahmen dann auch die Verfolgung auf.

Der österreichisch-serbische Krieg.

Am 6. August. Das serbische Pressbureau verbreitet über die Feindseligkeiten zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn sowie über die Haltung und das Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen Meldungen, welche teils entstellend, teils tendenziös frei erfunden sind. Die beste Entkräftung dieser Meldungen sind die wahrheitsgetreuen offiziellen Mitteilungen, welche das k. k. Telegraphen- und Korrespondenzbureau über den Konflikt zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn verbreitet.

Die russische Flotte im Schwarzen Meer.

1) Konstantinopel, 5. Aug. Wie verlautet, wurde die Sperrung des Bosphorus und der Dardanellen infolge einer durch den Kapitän eines türkischen Dampfers überbrachten Nachricht verfügt, nach der die russische Schwarzmeer-Flotte unweit der Mündung des Bosphorus gesichtet worden sei. Die Leuchttürme bei den Meerengen wurden gelöscht und Minen gelegt.

Kommunale Hilfe.

2) Berlin, 7. Aug. In einer einmütigen und eindringlichen Kundgebung des vaterländischen Geistes der Berliner Bürgerschaft gestaltete sich die gestrige außerordentliche Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung, die sich mit den durch den Krieg gebotenen Vorlagen für Nahrungsmittelversorgung Berlins und zur Unterstützung der Familienangehörigen der Krieger zu beschäftigen hatte. Schon äußerlich kennzeichnete sich die Bedeutung dieser Sitzung, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, durch den starken Besuch der Tribünen und des Saales. Als der Vorsitzende, sichtlich bewegt von dem Ernst der Stunde, die Versammlung mit einer Ansprache eröffnete, erhoben sich alle Stadtverordneten, auch die Sozialdemokraten, von ihren Sitzen. Einen tiefen Eindruck machte es, als der greise Vorsteher mit mühsam verhaltener Erregung darüber Ausdruck gab, daß durch die schmachvolle Wortbrüchigkeit unferer Nachbarn, unterstützt von dem perfiden Albion, dem friedliebenden Volke das Schwert in die Hand gedrückt wurde. Die Vorlagen über die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von 6 Millionen Mark zur Beschaffung von Mehl und Brotgetreide sowie anderer Nahrungsmittel wurden einstimmig angenommen.

3) Frankfurt a. M., 7. Aug. Die Stadtverordneten haben die Vorlage des Magistrats über die Vereinfachung von 2 Millionen Mark zur Versorgung der Stadt einstimmig angenommen. Der Führer der sozialdemokratischen Fraktion erklärte: Unsere Partei hat nichts unberührt gelassen, ihrerseits an der Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Die Verbände sind stärker als die Partei. In diesem Augenblick sind alle Stände- und Parteiunterschiede zurückgetreten. Wir sind mit allen Fraktionen in der Verteidigung der hohen Kulturträger einig.

Ueberseeische Zufuhr von Lebensmitteln.

Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt halbamtlich: Die Kriegserklärung Englands hat in der Bevölkerung da und dort die Befürchtung wachgerufen, daß durch die Abschließung Deutschlands von der überseeischen Zufuhr die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln leiden könnte. Diese Befürchtung ist nicht begründet. Die Getreideernte verspricht einen befriedigenden Ausfall; sie wird auch voraussichtlich ohne Schwierigkeiten eingeführt werden können. Die Versorgung mit Mehl ist gesichert, da noch hinreichende Vorräte vorhanden sind und die Zufuhr von frischem Getreide an die Mühlen stattfinden wird, sobald die Getreideernte beendet ist. Bei den reichen Viehbeständen im Großherzogtum wie in den übrigen deutschen Staaten wird auch an Fleisch kein Mangel eintreten. Die Futtermittel sind so reichlich, daß die Landwirte wegen Mangels an Futtermitteln den Viehbestand nicht zu vermindern brauchen, auch wenn in der nächsten Zeit die Zufuhr von Kraftfuttermitteln erschwert sein sollte. Die Kartoffelernte verspricht eine befriedigende zu werden; außerdem werden durch Einschränkung der Branntwein- und Stärkefabriken große Mengen von Kartoffeln für die Volksernährung frei werden. An Gemüse und Obst wird ebenfalls kein Mangel sein. Siernach liegt zu einer erheblichen Preissteigerung der Lebensmittel kein Grund vor. Im übrigen wird durch das vom Reichstag am 4. August beschlossene Gesetz über die Höchstpreise der Gegenstände des täglichen Bedarfs einer wucherischen Preistreibererei zum Nachteil der Volksernährung vorgebeugt werden.

Aufruf des Badischen Jugendbundes.

Landesverbandes evangelischer Jugendvereine. Ihr Jungen und Mädchen! Die große Stunde ist da! Es gilt den Kampf um unser deutsches Volk und seine heiligsten Güter! Ihr Jungen, die ihr 17 Jahre alt seid, meldet euch sofort zum freiwilligen Dienst unter den deutschen Fahnen. Ihr Mädchen helft den Bauern die Ernte einbringen, damit der Soldat und der Bürger zu essen habe. Ihr stellt euch, wo ihr seid, den Behörden zur Verfügung zu jeder irgend nötigen Hilfsarbeit. Das Vaterland braucht jetzt viel Hände, die sich mit Tüchtigkeit regen. Ihr Mädchen, ihr könnt Binden nähen für die Verwundeten, oder für die Kinder sorgen, deren Väter ins Feld und deren Mütter an die Arbeit müssen. Ihr könnt armen alten Müttern, deren Söhne für uns kämpfen, durch liebevolle Pflege viel Freude bereiten. Schaut überall, wo Not ist und greift dann zu! Helft alle mit! Gott schenke euch die Kraft dazu!

Der Vorstand des Landesverbandes: Hamb-Mannheim-Neckarau Roland-Brügglingen Elsbeth Reinhard-Freiburg i. B.

Das Rote Kreuz.

Karlsruhe, 7. Aug. Das Finanzministerium hat auf Anregung des Reichseisenbahnministers angeordnet, daß alle Sendungen für die freiwillige Krankenpflege auf den badischen Staats- und Privatbahnen als Militärgut und frachtfrei befördert werden. In gleicher Weise wird bei den übrigen deutschen Eisenbahnen verfahren werden.

R. K. Karlsruhe, 6. Aug. Im Landesverein des Roten Kreuzes, der Stenionstr. 74 ein eigenes Haus besitzt, geht es jetzt lebhaft zu. Im Hofe sammeln sich Pfadfinder, mit ihren Rädern zu Vortouren bereit, und ihre Dienste werden reichlich in Anspruch genommen; denn zu tun und anzubringen gibt es in Hülle. Im Saale des Seitenbaues tagen abwechselnd der Landes- und Ortsauskunft, Männer in allen möglichen Lebensstellungen, um für die durchziehenden Truppen und für die künftigen Lazarette zu sorgen. Zwei hohle Damen wohnen mit Rat und Tat bei: Großherzogin Luise, deren reiche Erfahrungen von großem Wert sind, und Großherzogin Silda, die hinter dem erhabenen Vorbild ihrer Schwiegermutter nicht zurückbleiben will. Täglich finden Sitzungen statt und eine Anzahl von Unternehmungen ist gebildet. Im ganzen werden in Karlsruhe 1400 Betten in mehreren Krieger- und Vereinslazaretten zur Verfügung stehen. Eines der größeren mit 200 Betten kommt in die Döngersfelderstraße, dann ist das städt. Krankenhaus und sind die übrigen Krankenhäuser bereit. Auch die Rufschule und das Lufthaus werden sofort eingerichtet. Der Großherzog hat das Prinz-Karl-Palais als Offizierslazarett angeboten. Auch eine größere Anzahl von Zimmern und Betten für Privatpflegestätten haben opferwillige Spenden zur Verfügung gestellt.

Die Geldsammlung hat einschließlich der Gaben des Bürgerschauspiels den Betrag von nahezu 50 000 M erreicht. Weitere

Mittel sind nötig; wer geben will, der gebe sobald wie möglich, damit alles vorhanden ist, wenn es gebraucht wird. Am alten Bahnhof wird eine Empfangsstation errichtet für Verwundete und Kranke, die hier bleiben, am neuen Bahnhof eine Verband- und Erfrischungstation für Durchfahrende. Die Erfrischung der im Feld fahrenden Truppen mit Kaffee, Tee, Limonade ist auf einer ganzen Reihe von Eisenbahnstationen in die Wege geleitet. Der Apparat hat unter dem Antrieb der herrschenden Begeisterung großartig funktioniert. Es bedurfte kaum eines Telegramms und die Sache ging. Neben Erfrischungen haben aber die durchziehenden Soldaten ein dringendes Verlangen nach Zeitungen! Viele Stunden fahren sie auf der Bahn, sie erfahren nichts, aber ihr ganzes Herz hängt daran zu wissen, wie es an den Grenzen und im Innern des Vaterlandes aussieht. Ein besonderer Unterauskunft hat bereits dafür gesorgt, daß an den geeigneten Stationen eine größere Zahl von Zeitungen in die Wagen hereingeführt wird; später werden Zeitungen den Truppen ins Feld nachgeschickt. Für die Verteilung am Militärbahnhof sind unsere nummern Pfadfinder die rechten Leute, gewissenhaft und begeistert für die vaterländische Sache, wie die Soldaten selbst. Ueberhaupt muß man unsere Jugend loben. Alle Auswüchse, die eine lange und leider oft ideallose Zeit hat wuchern lassen, sind wie weggeblasen; das Geste des Hauses wurden Transportwagen für Tragbahnen vorgeführt, die von einem Mittelfeld des Auskuffes erbracht sind. Aus zwei gekuppelten Fahrtrabern gebildet, fahren sie leicht und werden durch zwei Rodfahrer (im Notfall genügt einer) fortbewegt. Weitere Nachrichten werden nun regelmäßig bekannt gegeben werden.

Allgemeiner Betrag für Baden.

Karlsruhe, 6. Aug. Der Evangelische Oberkirchenrat hat auf Anregung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs für Sonntag, den 9. August einen allgemeinen Betrag in Baden angeordnet. Zugleich wird die Veranstaltung von regelmäßigen und je nach dem Verlauf der Kriegsergebnisse auch außerordentlichen Andachten während der Woche empfohlen.

Aus dem Großherzogtum.

Mannheim, 6. Aug. Das „Mannheimer Tagblatt“ erzählt folgendes Pröbchen russischer Frechheit: In einem Lokal auf dem Rindenhof zeigte ein Russe einen Behaarungschein und verzerrt ihn mit den Worten: „Es gehörts Deutschland gemacht.“ Der Russe wurde gründlich verhöhnt.

Mannheim, 6. Aug. Infolge geistiger Ermattung hat sich gestern vormittag ein 42 Jahre alter lediger Kaufmann von Heidelberg in seiner Wohnung erschossen. — Beim Radfahren erlitt er am 1. September nachmittags im Scheffelkanal ein 10 Jahre altes Rollschüler Karl Mayer von hier. Seine Leiche konnte noch nicht gebadet werden.

Heidelberg, 6. Aug. Sämtliche noch immatrikulierte russische (auch deutsch-russische), serbische, französische und englische Studierende der Medizin in der Fakultät gekündigt worden. Das Betreten der Universitäts-Institute ist den betreffenden Studierenden strengstens untersagt worden. — Ein ereignisreiches Beispiel von Opferung wird von der Heidelberger Sammelstelle für Liebesgaben gemeldet. Unter den Opferwilligen befand sich unter anderem auch eine arme Frau, die zwei Kindern und eine Tafel Schokolade brachte. Außerdem erkrankte sich die Frau, wo sie ihre Pflichten abfertigen konnte. Zwei Kinder im Alter von 8 und 9 Jahren brachten zwei kleine Schachteln, in denen sich Schmutzgegenstände für Kinder befanden. Ein hiesiger Metzgermeister bewilligte unter die ausreisenden Mannschaften 1000 Würste. — Ein 80jähriger Mann klagte an einem heißen Tage an und erlitt einen Schädelbruch, der den Tod des Mannes herbeiführte.

Freiburg, 6. Aug. An der Eisenbahnlinie Friedrichsfeld-Heidelberg wurde ein Militärposten mit 2 Schutzhunden in der Nacht bewußtlos aufgefunden. Nach den Blütemeldungen liegt ein Selbstmord vor.

Dierweinen bei Waldkirch, 6. Aug. Aus der Familie des Schillerbauern Karl Tremler sind in diesen Tagen acht Söhne ins Feld gerückt, die im Alter zwischen 20 und 33 Jahren stehen. Die Eltern sind noch am Leben.

Freiburg, 6. Aug. Das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg hat eine Verordnung über die Eheschließung von zum Heeresdienst einberufenen Mannschaften herausgegeben. Darnach ist für die Zeit des Kriegszustandes und der Mobilmachung an die Pfarrämter der Erzbischöfe die Verfügung ergangen, ebenso an die Kuratien, daß zur Verehelichung von zum Heeresdienst einberufenen Mannschaften von sämtlichen Proklamationen, von den verbotenen Eheschließungen des Gelübdes und von allen trennenden Eheschindernissen und von dem Eheschindernis der gemischten Religion zu dispensieren sind.

Karlsruhe, 6. Aug. In den letzten Tagen sind hier ungeheure Italienertransporte eingetroffen. Im Laufe des Dienstag-Nachmittags und des Mittwochmorgens 5—6000 Italiener mit ihren Familien hier angekommen sein. Sämtliche Italiener mit Frauen und Kindern und all ihrem Hab und Gut wurden nach der Schiffsländestelle gebracht, wo sie die Italiener auf mehreren Dampfern nach Treggen weiterbefördert wurden.

Amthliche Nachrichten.

Der Großherzog hat dem Hofphotographen Max Girsch in Karlsruhe die nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihm verliehenen Herzoglich Sachsen-Stenburg- und Goltzischen Medaille für Kunst- und Wissenschaft in Silber und dem Herzoglich sächsischen Hofopernsänger Karl Theiler in Koburg die nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihm verliehenen Herzoglich Sachsen-Stenburg- und Goltzischen Herzog Karl Eduard-Medaille zweiter Klasse erteilt.

den Kustos Dr. Wilhelm Desterling der Hof- und Landesbibliothek dahier mit Wirkung vom 1. Juli 1914 zum Bibliothekar ernannt;

mit Wirkung vom 1. Oktober 1914 den Kunstmaler Hans Ad. Wähler in Karlsruhe zum Professor an der Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe ernannt;

in gleicher Eigenschaft versetzt: die Professoren: Dr. Stefan Kraft von der Realschule in Bretten an das Realgymnasium mit Oberrealschule in Billingen; Emil Hesterich vom Realgymnasium mit Oberrealschule in Billingen; Jakob Fiegler vom Realgymnasium in Ettlingen und Ernst Dieb von der Realschule in Rheinböschheim an das Realgymnasium mit Realschule in Ettlingen; Philipp Stein von der Realschule in Trüben an die Realschule in Achern; Friedrich Förster von der Realschule in Bretten und Ferdinand Oberbach von der Realschule in Rastatt an die Realschule in Oberkirch; Ludwig Kühn von der Realschule in Bretten an die Realschule in Rastatt; Joseph Spinnagel vom Realgymnasium mit Realschule in Ettlingen an die Realschule in Rheinböschheim; die nachbenannten Lehramtspraktikanten mit Wirkung vom Beginn des Schuljahres 1914/15 zu Professoren an den jeweils beigelegten Anstalten ernannt: Joseph Köbele von Kohlenbach und Richard Schütt von Staufen am Realgymnasium in Ettlingen; Gustav Bauer von Heidelberg, Karl Eckert von Bortel und Dr. Oskar Tenz von Freiburg i. Br. am Realgymnasium mit Oberrealschule in Billingen; Franz Seiler von Oberwasser am Realgymnasium mit Realschule in Waldsloh; Otto Braun von Unterschöpp, Max Meurer von Badnang (Württemberg) und Julius Stöbe von Karlsruhe an der Realschule in Bretten; Hermann Wittenmann von Buchen an der Realschule in Eberbach; Friedrich Grindel von Kempfen a. M. an der Realschule in Ladenburg; Paul Sättel von Dürheim an der Realschule in Trüben; Anton Grimig von Ziefenhöfen und Hans Eberling von Mannheim an der Realschule in Wiesloch; in gleicher Eigenschaft versetzt die Professoren: Valentin Michel von der Oberrealschule mit Realgymnasium in Baden, Dr. Otto Böll von der Hildaschule — Höheren Mädchenschule — in Pforzheim und

Julius Raier von der Realschule in Wiesloch an das Realgymnasium mit Oberrealschule in Freiburg i. Br., Jakob Sebold von der Oberrealschule in Offenburg, Dr. Fritz Wintler von der Realschule in Achern und Alfred Gehn von der Realschule in Ladenburg an die Realschule — Realgymnasium mit Realschule — in Mannheim; Friedrich König von der Realschule in Eberbach an die Oberrealschule mit Realgymnasium in Baden; Ernst Ritter von der Realschule — Realgymnasium mit Realschule — in Mannheim an die Oberrealschule in Freiburg i. Br.; Dr. Joseph Kassewig vom Gymnasium in Rastatt an die Oberrealschule in Heidelberg; Joseph Kolb von der Realschule in Achern an die Oberrealschule in Mannheim; Dr. Hermann Riesler von der Realschule mit Oberrealschule in Billingen an die Oberrealschule in Heidelberg;

den Direktor der Realschule in Laubersbichshausen Dr. Emil Zimmermann unter Enthebung von der Leitung dieser Anstalt zum Professor an der Oberrealschule in Mannheim ernannt;

die nachbenannten Lehramtspraktikanten mit Wirkung vom Beginn des neuen Schuljahres — 14. September 1914 — zu Professoren an den jeweils beigelegten Anstalten ernannt: Gustav Schütt von Staufen an der Humboldtschule — Realgymnasium — in Karlsruhe; Franz Berger II von Karlsruhe und Dr. Guido Oef von Vorderlehngericht an der Goetheschule — Realgymnasium mit Gymnasialabteilung — in Karlsruhe; Anton Albeder von Forchheim und Philipp Häffner von Mannheim am Realgymnasium I in Mannheim; Dr. Wilhelm Högen von Heidelberg an der Realschule — Realgymnasium mit Realschule — in Mannheim; Dr. Anton Herzog von Konstanz an der Oberrealschule mit Realgymnasium in Baden; Otto Ling von Kleinlaufenburg und Hans Embacher von Mannheim an der Oberrealschule in Mannheim; Joseph Rühler von Offenburg, Karl Bödner von Eberbach und Eugen Burch von Waldsloh an der Oberrealschule in Offenburg; Dr. Paul Geiger von Ladenburg und Wilhelm Dieberr von Stodach an der Oberrealschule in Pforzheim.

Mit Entschließung des Großh. Ministeriums des Kultus und Unterrichts ist Zeichenlehrer August Gantert an der Höheren Mädchenschule in Freiburg i. Br. auf sein Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf 12. September 1914 in den Ruhestand versetzt worden.

Das Kgl. Großbritannische Konsulat in Mannheim.

Mit Rücksicht auf die politische Lage ist den Beamten des Kgl. Großbritannischen Konsulats in Mannheim die Ausübung konsularischer Funktionen im Großherzogtum entzogen worden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 6. August 1914

Die Vesteuerung der Stadtpost ist durch die Kriegswirren stark beeinflusst. Da ein großer Teil der jungen rüstigen Stadtpostträger für den Felddienst eingezogen worden ist, wird die Vesteuerung der Stadtpost von älteren Beamten besorgt, denen außerdem größere Bezirke zugewiesen worden sind. Zur Erleichterung des Dienstes dieser Beamten könnten die Wohnorte viel beitragen und zwar dadurch, daß die in den höher gelegenen Stadteilen es ermöglichen, daß ihre Postkassen unten im Haus abgegeben werden können. Dies kann geschehen durch Anbringen von Briefkästen im Hausgang oder auch dadurch, daß die Postkassen für das ganze Haus von den im Parterre Wohnenden entgegengenommen werden. Dadurch könnte nicht allein den Briefträgern der Dienst erleichtert, sondern auch die Zustellung der Postkassen beschleunigt werden.

Die Nähmaschinenfabrik vormals Haid u. Neu gibt durch Anschlag bekannt, daß sie den Frauen der eingerückten Beamten und Meister den vollen Gehalt für August und September bis auf weiteres einen halben Monatsgehalt zahlt und daß sie außerdem den Frauen der zahlreichen eingerückten Arbeiter per Woche eine Unterstützung von 10 M gewährt. Ferner wird uns mitgeteilt, daß mit den nicht einberufenen Arbeitern der Betrieb der Seiferei aufrechterhalten wird und daß in der Nähmaschinenfabrik die Arbeit am 10. August wieder aufgenommen und so lange als möglich weitergeführt werden wird.

Liebesgaben. Die Zigarrenfabrik Wilh. Kieger hier hat den Unteroffizieren und Mannschaften des Leibregimentregiments Nr. 109 20 000 Stück Zigarren, sowie den Offizieren des Regimentes 1000 Zigarren zum Geschenk gemacht. — Die Zigarrenfabrik W. E. Küter hier hat zur Verteilung an die unferen Hauptbahnhof passierenden Truppen 10 000 Zigarren zur Verfügung gestellt.

Militärlieferungen.

Vom Kriegs-Bekleidungsamt des 14. Armeekorps wird uns geschrieben: Bei dem Kriegs-Bekleidungsamt des 14. Armeekorps sind über 1000 zum großen Teil bemusterte Offiziere eingegangen.

Der erste Bedarf ist schon im Frieden durch Vereinbarungen sichergestellt und wird hiernach eingeliefert. Ob und inwiefern die eingereichten Angebote berücksichtigt werden ist von der Entwicklung des Krieges und sonstiger Verhältnisse abhängig.

Bemerkt sei noch, daß unangemessen hohe Preisforderungen überhaupt nicht berücksichtigt werden.

Gerichtsverhandlungen.

Karlsruhe, 6. Aug. Die Ferienstrafkammer I tagt heute vormittag. Wegen eines schweren Sittlichkeitsverbrechens hatte sich der Tagelöhner Heinrich Weber aus Ettlingen zu verantworten. Er war in vollem Umfange geständig und verurteilt, sein scheinliches Verbrechen durch Trunkenheit zu entschuldigen. Er wurde wegen Verbrechens gegen Par. 176 Biff. 3 St.G.B. zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wegen mehrfachen Sittlichkeitsverbrechen (Par. 176 Biff. 3 St.G.B.) wurde der 62jährige Schneiberger Johann Kuzmann aus Wellingen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. 6 Wochen Untersuchungshaft gebot an der Strafe an.

Der Tagelöhner Johann Richard Bender aus Staufenberg war wegen schweren Diebstahls angeklagt. Bender hatte in Karlsruhe bei einem Fuhrunternehmer Stellung. Ohne äußeren Anlaß verließ er diese am 24. Juni und reiste nach Staufenberg. Er kam dort vor die Wohnung seiner Eltern. Sie war verschlossen. Darauf drückte er eine Fensterleiste ein, stieg in die Wohnung ein und stahl dort aus einem Kleiderkasten 60 M und einen Rock und Schuhe, die seinem Vater gehörten. Für das Geld kaufte er sich Ausstattungsgegenstände und verwandte den Rest auf andere Weise für sich. Bender wurde zu 3 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat und 1 Woche Untersuchungshaft, verurteilt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, damit Bender sich zur Erntearbeit melden kann.

Ebenfalls wegen schweren Diebstahls in wiederholtem Rückfalle, ferner wegen Sachbeschädigung und Hebertretung gegen Par. 370 Biff. 5 St.G.B. hand der Steingauer Joseph Oskar Kühn aus Baden vor der Strafkammer. Kühn hatte in Baden verschiedene Bauhütten erworben, darunter auch die des neuen Kirchenbaues, und dort Flaschenbier und verschiedene geringwertige Gebrauchsgüter stahl. Kühn ist bereits schwer vorbestraft. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis und 6 Wochen Haft. Die Haftstrafe gilt als durch die Untersuchungshaft bedingt. Die Ehrenrechte wurden ihm auf 3 Jahre aberkannt.

Der Diensthoch Karl Ketterer aus Moos hatte bei einem Tröbler in Baden ein Paar Stiefel zu 9 M gekauft, ohne etwas dafür zu bezahlen. Er gab dem Tröbler eine Anweisung, die er mit Weistift auf einen Zettel schrieb, nach der sich der Tröbler am nächsten Tage bei dem Arbeitnehmer das Geld holen sollte. Auf diesem Zettel hatte sich Ketterer einen falschen Namen beigelegt und einen Arbeitgeber genannt, bei dem er nicht in Arbeit hand. Ketterer erhielt 9 Monate Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft.

